Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Ueber die Haltung eines Hundes

Von einem Werbedirektor habe ich einmal gehört, es sei wissenschaftlich erwiesen, dass die meisten Menschen sich nur deshalb einen Hund hielten, weil sie heimlich hofften, er würde sie dereinst nach ihrem Tode auf dem Grab beweinen. Obwohl mir im Grunde genommen nicht viel an Hundetränen liegt, schon gar nicht nach meinem Ableben, bin ich unversehens in den Besitz eines Hundes gelangt. Das hängt jedoch damit zusammen, dass ich auch noch einen Bub habe, der als Einzelkind sehr tierliebend ist, und ausserdem brauche ich etwas Bewegung, da sich sonst zuviel Fett bei mir ansetzt. Infolgedessen kann der Hund als lebendes Beispiel einer Kompromissbereitschaft zwischen den Generationen betrachtet werden. Ich hoffe, dies ist eine ausreichende Entschuldigung für meine Tierliebe.

Meine Nachbarn lächeln nachsichtig, wenn sie mich mit dem jungen Dackel an der Leine spazieren gehen sehen und fragen: «Sind Sie jetzt auf den Hund gekommen?» Ich nicke; wenngleich diese Vermutung nicht zutrifft. Denn wenn ich tatsächlich auf den Hund gekommen wäre, hätte ich mir niemals einen Hund kaufen können. Aber die Leute reden halt manchmal so daher.

Wie sich der Besitz eines Hundes einmal psychisch bei mir auswirken wird, vermag ich noch nicht vorauszusagen. Es kann aber durchaus sein, dass ich später vielleicht genau so werde wie Sturzeneggers im Haus gegenüber, die ganz reizende Leute sind und keiner Fliege etwas zuleide tun könnten, solange man es vermeidet, ihren Hund (eine Art neufundländischer Dobermann) nicht als Hund, sondern als Hektor anzureden. Dabei habe ich jedesmal das Gefühl, sie hätten es ganz gerne, man würde ihn mit «Herr Hektor» ansprechen. Wenn es einmal soweit mit mir kommen sollte, könnte man wirklich von mir sagen, ich sei auf den Hund gekommen.

Am besten gefallen mir seine treuen braunen Augen, mit denen er unentwegt ergeben zu mir aufblickt. Er ist ein kluges Tier. Ich habe ihn allerdings bisweilen im Verdacht, er könnte eines Tages plötzlich das Fell abstreifen und sich als Buchhalter Müller zu erkennen geben, der spasseshalber in diese Verkleidung geschlüpft war. Aber das rührt vermutlich daher, dass ich ein paar Kollegen kenne, die oft ebenfalls einen solchen Dackelblick bekommen, wenn sie ihrem Chef begegnen und gemeinsam mit ihm im Lift fahren dürfen. So hängt offenbar auch die Anhänglichkeit des Hundes zu mir damit zusammen, dass ich ihm das Futter gebe. Er weiss in mir seinen Brotgeber zu schätzen. Ein Hund frisst prinzipiell alles, was ein Mensch übrig lässt. Und zwar restlos, bis auf die Knochen, weshalb allein schon aus Gründen des Umweltschutzes sich die Anschaffung eines Hundes sehr empfiehlt. Aber es fehlt auch hier nicht an handfesten Gegenargumenten derer, welche auf die an allen Strassenecken herumliegenden Exkremente verweisen.

«Strolch», wie wir unseren Hund nennen, ist ein Rüde. Damit wären wir vor unangenehmen Ueberraschungen sicher, sagte uns der Hundehändler. Es würde mich aber keineswegs wundern, wenn ich eines Tages die Vaterschaftsklage des Halters einer Hundedame zugestellt bekäme. Einen Rüden erkennt man unter anderem daran, dass er das Bein hebt beim Wasserlassen, während eine Hündin dazu auf den Hinterläufen niederkauert. Das ist eine Angelegenheit, die sich vornehmlich Quizteilnehmer merken sollten.

Unser vierbeiniger Freund, als den ihn das Handbuch der Hunderassenpflege bezeichnet, braucht seine täglichen Spaziergänge. Ganz gleich, ob's draussen stürmt oder schneit. Das sei gerade das Gesunde an der Sache, sagen die Boshaften, ohne Rücksicht auf meinen chronischen Schnupfen. Bei schlechtem Wetter sagt man: «Heute ist ein Wetter, da möchte man keinen Hund vor das Haus jagen!» Deshalb gehen später Herr und Hund gemeinsam ins Freie, um der Witterung zu trotzen. Erstaunlicherweise fühlt sich so ein Dackel selbst im ärgsten Sauwetter pudelwohl und lechzt gierig nach den Pfützen, die mir nasse Füsse bereiten. Unabhängig von der Wetterlage nimmt er auch stets seine Witterung auf. Dabei wedelt er freudig mit dem Schwanz, der ein mindestens ebenso verlässliches Anzeichen seiner Gemütsverfassung ist wie das Barometer für das Wetter. Es bereitet mir eine grosse Freude, seine Freude zu sehen, wenn ich nach Hause komme.

Ein Hund, das weiss jeder, ist die Treue selbst. Treue wiederum zeugt von Charakter, auch wenn es mitunter den Anschein hat, als wäre sie ein Ausdruck von mangelnder Intelligenz. Die Schweizergarde beispielsweise ist dem Papst treu ergeben. Wer nur ein bisschen Rückgrat besitzt, der steht zu seinem Treueid. Wie dies etwa von den Schweizergardisten am Hofe Ludwigs XVI. überliefert ist, die sich bei Ausbruch der Französischen Revolution bis auf den letzten Mann niedermetzeln liessen und also treu ergeben für den König starben, der nicht einmal der ihre war. Das Schimpfwort «Hund» verstehe ich daher nur in bezug auf falsch verstandene Treue. Adolf Hitler hatte einen Schäferhund, was aber nicht heissen will, dass jeder Eigentümer eines Schäferhundes auch das Zeug für einen grossen Diktator hätte. Allzuviele müssen sich mit der Rolle eines kleinen Haustyrannen zufriedengeben. Zu den hervorstechendsten Eigenschaften eines Menschen, der sich hündisch verhält, gehört das Katzbuckeln. Das klingt vielleicht alles zynisch, ist aber nichtsdestotrotz durch die Praxis bewiesen.

Seit ich einen Hund habe, verstehe ich Schopenhauer, der die Hunde mehr liebte als die Menschen. Kein Hund hat es denn auch jemals gewagt, seinen Ansichten über die treibende Kraft hinter der Vorstellungswelt zu widersprechen; mochten diese auch noch so versponnen gewesen sein. Daran mag man die stille Grösse einer Hundeseele ermessen.

Wenn ich morgens früh zur Arbeit muss und den Hund im Körbchen schlafen liegen sehe, werde ich jedesmal daran erinnert, was für ein Hundeleben ich doch eigentlich führe.

Im übrigen will so ein Hund auch abgerichtet sein. Wenn er also in der Wohnung Pipi macht, muss man ihm einen gehörigen Schuldkomplex einjagen, damit solches nicht wieder vorkommt. Ein Hund soll es nämlich nicht gar so viel besser haben als ein Mensch.

Doch sehen Sie sich vor: Getroffene Hunde pflegen nicht immer zu bellen – manchmal winseln sie auch nur.